



Heimatblatt

Oberes Adlergebirge - Grulicher Ländchen - Friesetal

Herausgegeben vom Landschaftsrat „Adlergebirge“

2. Jahrgang Nr. 8

August 1953

Zur Beherzigung

Der Weg in die Stille
und ein fester Wille,
ein fröhliches Herz
und ein munterer Scherz
zur rechten Stunde
heil'n manche Wunde . . .

In trüben Zeiten
vorwärtsschreiten!
Kein ängstliches Schwanken,
aber hohe Gedanken
und der Glaube an Gott
bannen die Not!

R. S.

Zwischen Wiedersehen und Abschiednehmen

Es ist eine unbeschreiblich schöne, beschwingte Zeitspanne, die zwischen Wiedersehen und Abschiednehmen ein gütiges Schicksal doch immer wieder einmal gönnt.

Wochen — ja oft monatelang werden die Vorbereitungen getroffen. Briefe leiten das Wiedersehen ein, es wird gespart, geplant, erwogen. Und endlich ist es dann soweit. Hunderte Kilometer weit sind oft die Wege, aber mit so viel Vorfreude im Herzen wird die Reise angetreten, daß selbst der längste Weg an Schrecken verliert.

Man muß einmal die Wiedersehensfreuden selbst empfunden, als stiller Beobachter gesehen haben, um zu ermessen, was es bedeutet, nach Jahren der Trennung geliebte Menschen ans Herz zu drücken. Alle Gesichter, mögen die Augen noch so in Tränen verschwimmen, glänzen vor Freude und Erwartung: Sind wir auch noch die Alten?

Die kurze, vergönnte Spanne Zeit wird so recht genutzt, es geht ans Erzählen. Zuerst tastet man sich in die Gegenwart hinein, es gibt ja soviel zu berichten von Not und Sorge, vom Planen, Mißgeschick und Erfolg. Dann geht das Erkunden an, Bilder werden herausgekramt und gebührend bestaunt. Und schließlich nimmt die Erinnerung überhand: Westn noch . . .!

Schlägt nach Stunden oder nach Tagen die Abschiedsstunde, dann ist jeder erfüllt von neuer Kraft, schimmern auch in jedem Auge Tränen, das

Glück der gemeinsam verbrachten Stunden erhellt die Gesichter und fragend steht wohl in allen: Wann sehen wir uns wieder? Wird uns die Heimat ?

Die Sommerzeit ist reich an Treffen aller Art, vom großen, berauschen- den der Hunderttausende bis zu den ganz kleinen einer Familie, eines Dor- fes. Verwundert fragen sich die, denen die Heimat blieb: Was treibt nur die Menschen immer wieder zueinander, daß sie die großen Auslagen auf sich nehmen? Ist es nicht doch Verschwendung, soviel Geld auf wenige Stunden eines Wiedersehens anzuwenden? Bring ihnen denn das Jetzt gar nichts, daß sie immer wieder in der Erinnerung leben wollen?

Wer die Heimat nicht verlor, kann nicht ermessen, was es immer wie- der bedeutet, für Stunden, teuer erkaufte Stunden, „drheeme“ zu sein. Es ist ein unsagbares Glücksgefühl, unter Menschen des gleichen Stammes, der gleichen Art, im vertrauten Klang der Muttersprache, diesmal im wirkli- chen Wortsinne, zu rasten und neuen Mut zu fassen. Und wenn man auch die vielen Menschen, die da kamen, daheim einst gar nicht so recht kannte, je- des vertraute Gesicht ist einem ein Stück der alten Heimat, die Gesten, das Minenspiel, die Ausdrucksweise, sie zaubern die Heimat herbei.

Liegt aber nicht auch ein Stück Stolz in diesen Begegnungen? Keiner hatte es leicht, den die Aussiedlungszüge in völlig fremder Umgebung aus- spieen. Es begann ein hartes Ringen, um all die Nöte zu meistern. Ist es da nicht recht und billig, wenn heute mit Stolz auf das Erreichte im Kreise der Heimatfreunde hingewiesen wird? Sollen wir uns nicht alle mit jenen von Herzen freuen, die durch Fleiß und Tüchtigkeit, freilich gehört auch ein rechtes Glück dazu, wieder hoch gekommen sind? Not lehrt nicht nur beten, auch arbeiten. Aus den Erfolgen spricht Arbeit, unmenschliche Arbeit, ge- schenkt ist wohl niemanden etwas worden. Die lange Reihe Autos, die so viel bestaunt und mit hämischen Blicken manches „Einheimischen“ bedacht worden ist, die in Frankfurt die Wege zum Kundgebungsplatz säumte, legte Zeugnis ab, von der Tatkraft unsrer Menschen.

Neid? Gewiß, auch diese unausrottbare Pflanze wuchert da und dort. Sie entfaltet manchmal ihre stinkenden, häßlichen Blüten und macht so manche Freude zu nichte. Aber schämen muß sich nicht der, der durch seine Hände Arbeit, durch Geschick und Glück beharrlich aus dem Sumpfe der Verzweiflung und Not einen Weg zu neuem Wohlstand fand, sondern wohl jener, der aus menschlicher Unzulänglichkeit und weniger begünstigt vom Glück noch keinen Ausweg finden konnte und nun mißgünstig ist.

Alle diese Treffen, die großen und kleinen, geben uns viel zu beden- ken. Wollen wir uns einmal ganz nüchtern vor Augen führen, was wohl jedem, der scharf beobachten kann, auffiel.

Hinter aller Wiedersehensfreude liegt doch auch schon ein Stück Ent- fremdung. Erschrecken wir nicht, es sind immerhin acht Jahre, die uns aus- einanderhielten. Und diese Jahre waren hart. Jeder stand auf anderm Po- sten, lernte andre Menschen, andre Sitten kennen. Jeder hatte sich einzu- fügen und einzupassen. Stück um Stück des Heimatlichen wurde überdeckt, in die Sprache selbst kam der neue Klang der neuen Umgebung. Die „ganz alten Bäume“ freilich, die wurzeln nicht mehr. Aber jene, die sich eine neue Existenz schufen, müssen sich in die neue Umgebung einpassen. Wohl vielen erging es so, daß man das an Brauchtum und Gewohnheit Mitgebrachte in Vergleich zu dem setzte, was man antraf. Da neigten wir wohl dazu, das Eigne zu überschätzen und wir haben uns mit dem „ja, bei uns!“ nicht immer beliebt gemacht. Mit der Zeit erkannten wir, daß es wohl anders als daheim ist, aber eben doch auch aus Jahrhunderte alter Tradition erwuchs. Wir bekamen nach den ersten Enttäuschungen einen richtigen Respekt vor diesem Andern und wir scheuen uns wohl nicht zu sagen, daß wir es in diesen Jah-

ren auch richtig lieben lernten. Besucht uns ein Heimatfreund, dann preisen wir das, was wir da fanden und fühlen uns verbunden und zugehörig. Neue Nachbarschaft, neue Freundschaft bahnten sich an, die neue Arbeit schuf neue Bindungen zu Mensch, Arbeitsplatz und Landschaft.

Besorgt fragen wir uns: Ist das Verrat an der Heimat? Wie soll das werden? Ich glaube, trotzdem können wir getrost in die Zukunft schauen. Es vollzieht sich eben das, was unausbleiblich, eben menschlich ist. Das Bekenntnis zur Heimat bleibt, die Verbundenheit zum Nachbar, zum Dorf- und Heimatgenossen wird immer wieder beim Besuch der Treffen bewiesen. Nichts kann die alte Heimat in uns auslöschen und unser Heimatblatt tut das Seine, daß immer wieder die Erinnerung geweckt, neue Gesichtspunkte erkannt werden. Aber eins geschieht: Wir entwickeln uns nach und nach aus der Enge der Nachbarschaft zu der größeren Gemeinschaft, die um die alte Heimat mit allen Kräften ringt.

Und damit sind wir beim wundesten, für viele dem betrüblichsten Kapitel angelangt. Bei jedem Treffen erweist es sich, daß unsre Kinder andre Wege gehen. Für sie sind Umwelt, Schule, Freundschaft, Landschaft, stärker als die Heimat ihrer Väter. Die Kinder haben ihren Behauptungskampf auf anderer Ebene, nämlich in ihrem Kameradenkreis, in ihrer Schule zu führen. Das Kind muß „ungeteilt“ leben! Gewiß, die Ehrfurcht, die Kenntnis von der Väterheimat, die muß es bekommen. Der Stolz auf die Heimat seiner Eltern muß das Bekenntnis zu ihr heranreifen lassen. Mit beiden Füßen aber müssen wohl unsre Kinder auf dem Boden des Alltags, des Jetzt stehen und hineinwachsen in die neue Lebensgemeinschaft. Diesen Prozeß halten wir nicht auf, ich halte jedes Bemühen in dieser Richtung für aussichtslose Romantik.

Diese Gesichtspunkte geben uns zu erkennen, daß wir aus der kleinen und engen Gemeinschaft der Nachbarschaft, des Dorfes, der Landschaft hineinwachsen in die größere, die des Gesamtjudetendeutschums. Müssen wir noch so lange in der „Fremde“ leben, wir **und unsre Kinder** bleiben Sudentendeutsche und nie werden wir den festen Willen aufgeben, unsre Heimat dem Gesamtvolke wiederzugewinnen. Aber . . . und wäre es morgen, daß wir dorthin können, wohin uns, ich meine hier die Generation, die noch bewußt die Heimat erlebte und in sich trägt, das Herz zieht, es wäre keine **Rückkehr** mehr, sondern eine Neubesiedlung. Denkt einmal in einer ruhigen Stunde alle Umstände klar und nüchtern durch, laßt die Menschen eurer Nachbarschaft im Geiste an euch vorüberziehen, erkennt die ungeheuren Schwierigkeiten eines neuen Anfangs, vielleicht könnt ihr mir, wenn auch mit blutendem Herzen Recht geben. Eine stattliche Zahl unsrer Menschen ist bereits wirtschaftlich und menschlich so mit der neuen Heimat verflochten, daß sie gar nicht mehr zurückkehren könnten, gar nicht zu reden von den vielen, vielen, die schon fehlen . . .

Verrat an der Heimat? Wir müssen vorsichtig sein mit solch starken Ausdrücken. Erinnert ihr euch noch, Friesetaler, wie ich einmal schrieb: Ne uf a zugepackta Paxa setza blein, ofanga! Das war der Ruf zu einem neuen Beginn, das „Nahziel“ wie Freund Müller einmal herausarbeitete. Heute müssen wir erkennen, es geht dem „Fernziel“ zu: Wiedergewinnung der Heimat für das gesamte Volk! Uns fällt die Aufgabe zu, den Willen zur Wiedergewinnung wach zu erhalten, es an keinem Versuch fehlen zu lassen. Vielleicht ist die Zeit jetzt schon günstig, vielleicht erst in zehn, zwanzig oder mehr Jahren. Aber die Zeit kommt und daß sie kommt, das soll unser friedliches Streben sein!

So lange es nur geht, halten wir die menschlichen Bindungen aufrecht. Dabei helfen uns Heimatblatt und Treffen, sie sind uns Herzensbedürfnis. Aber wir wollen nicht engstirnig nur diese Möglichkeiten sehen und resonie-

ren, wenn unsre heranwachsende Jugend schon etwas anders denkt. Tun wir das Unsre dazu, daß sich unsre Jugend an den großen Stamm, das Sudetendeutschtum, bewußt lehnt, und sich stolz und frei jederzeit und überall dazu bekennt!

Uns erwächst als Bausteinchen des Sudetendeutschtums die Aufgabe, alles zusammenzutragen, was an Arbeit, Fleiß, Sitte und Brauchtum unsrer Väter Heimat gemahnt um einmal, wenn der große Tag da ist, einen festen Grund zu haben, auf dem der Neubau dieser Heimat erstehen kann!

K. J.

Wir Alten

Fremdes Land voll buntem Leben, klarer Weite, warmem Licht. Land voll Weizen, Korn und Reben, Heimat wurdest du uns nicht.	Nahmst uns auf an deinem Herde, Heimvertriebene ohne Nest. Lockrer Sand der fremden Erde, schwer nur wachsen wir uns fest.
---	---

Unsre Jungen nur, sie trieben
langsam Wurzel, Blatt und Keim.
Wir sind wurzellos geblieben.
Nachts gehn unsre Seelen heim . . .

Anna Lenzhofer.

Vom Sinn unserer Heimattreffen

Daß wir uns liebend zusammen finden
In Freude, in Trost und heimatlicher Art,
Wird uns zu Einheit und Kraft verbinden,
Das uns die Heimat geistig bewahrt,
Bis einst wird die große Stunde schlagen,
In der Freiheit und Heimkehr tagen.

Es werden gewiß hier zu Lande viele Menschen denken, warum die Vertriebenen nach Jahren noch an den Heimattreffen so festhalten, — wir müßten uns doch endlich hinein finden, wir seien doch Deutsche, somit ist Deutschland unser großes Vaterland.

Ja, das ist richtig, aber der Ort, die Gegend, wo man aufgewachsen ist und mit jedem Berg, Wald, Bächlein und ich möchte sagen jedem Blümlein auf der Flur seelisch verbunden ist, das ist die engere Heimat des Menschen. Das Vaterland umfaßt das Werden und Gedeihen des gesamten Volkes, seine politische Stellung in der Welt, seine Geisteskultur, seine sittliche Kraft, die das Wesen der Volksseele prägt, — es ist allumfassend.

Und wer dieses, sein Vaterland, ernstlich liebt, wird auch eine engere Heimat, mit seinem ganzen Gemüte umfassen und unauslöschlich im Herzen tragen. Er wird und kann sie niemals aufgeben, so lange ein Atem in ihm lebt, wird er um die Heimat leiden und um sie kämpfen, zumal sie ihm so bitter entrissen wurde, — wie uns.

Wo deutsche Menschen ein Land gerodet, durch viele Generationen mit Fleiß den Boden gepflügt, deutsche Schulen erbaut und die deutsche Geisteskultur gepflegt haben, ist nach menschlich rechtem Empfinden, die Heimat dieser Menschen, denn deutscher Geist und deutscher Fleiß haben dieses Land kultiviert und behütet.

Wir Sudetendeutsche als Grenzlandvolk wissen, was es heißt, für Heimat und Vaterland zu leben und zu kämpfen.

Mit der Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten geliebten Heimat, wurde nicht nur den Vertriebenen ein Unrecht und schweres Leid

zugefügt, sondern auch dem deutschen Vaterlande eine tiefe Wunde geschlagen. In diesem Sinne sind die Heimattreffen nicht nur Wiedersehens-ernste Angelegenheit, die alle zutiefst erfassen muß. Es geht darum, — in dem Zusammenkommen die tiefe Liebe zur Heimat zu bekunden und Kraft zu schöpfen, um mithelfen zu können, damit einst das große Unrecht und Leid der Vertriebenen und die tiefe Wunde des Vaterlandes Heilung findet. Nur wenn wir ernstlich ringen um unsere geliebte Heimat, können unsere Nachkommen das Unrecht, das wir ertragen mußten, nachempfinden, und den Kampf um die Heimat als heilige Pflicht weiterführen, bis wieder deutsche Bauern die Heimateerde bebauen und unsere Städte, Berge, Wälder, Auen, Täler und Fluren deutsches Land geworden sind, in welchen die Kultur von deutschem Geist geschaffen und getragen wird.

Darum wird uns, so lange wir leben, die Liebe zu unserer teuren unvergeßlichen Heimat, in gleicher Sehnsucht, Gesinnung und Verpflichtung stets verbinden.

Wie schön, — daß wir unser Streben und Handeln in den Dienst der Heimat stellen können, und daß uns die Liebe zu ihr, dieses kostbare Seelengut, nicht genommen werden kann.

Maria Lubich.

Und sieben Jahre später

Vor sieben Jahren, in der Zeit der langen Tage und der kurzen Nächte, hat uns der Strudel einer irren und wirren Zeit aus der Heimat weg über altbestandene Grenzen an den Rand des Bayrischen Waldes in das zu Tode getroffene Mutterland unseres Volkes gespült und unter anderen die Familie Gläßner und uns nach Norden abgetrieben, bis wir schließlich an der Nordgrenze unseres Volkstumsraumes landeten.

In Viehwagen, nicht aus bösem Willen, sondern durch die allgemeine Not der Zeit bedingt, mußten wir vier Tage lang vom Bayerischen Walde bis an die Wasserkante fahren.

Der Heimat beraubt, entwurzelt, ohne einigermaßen günstigen Ausblick auf die weitere Gestaltung unserer Zukunft, das war vor sieben Jahren nicht nur unser, sondern das Schicksal von Millionen deutscher Menschen.

Das war vor sieben Jahren.

Wenn auch nicht mehr der alte, ein angemessener Arbeits- und Wirkungskreis hat sich wieder gefunden. Auch in der kargen Umwelt der nördlichsten Insel Deutschland läßt sich's leben, auch sie hat ihre Schönheit und Annehmlichkeit und Menschen, die man schätzen muß, haben sich auch gefunden. Es ist manches anders gekommen, als man es sich gewünscht, aber auch manches besser geworden, als man gefürchtet hatte, und die Gewohnheit kam dazu, jene Fähigkeit aller Kreatur, sich einer neuen Umgebung anzupassen, und so begann man Wurzeln zu schlagen, zwar nicht mehr jene starken, die uns mit der alten Heimat verbanden, aber doch Wurzeln, die uns mit der neuen Umgebung verklammern.

Diese Wandlung hat sich mit uns in den sieben Jahren vollzogen.

Und so führen wir heuer, wieder in der Zeit der langen Tage und der kurzen Nächte, den Weg von damals, aber diesmal zurück nach dem Süden zu kurzem Besuche. Wir führen nicht im Viehwagen, sondern bequem im Schnellzuge und brauchten nicht mehr vier Tage zur Fahrt, sondern schafften sie in 16 Stunden.

In Hamburg trafen wir mit Familie Gläßner zusammen, die von Lübeck herübergekommen war. Da waren wir für acht Stunden in Hamburg „drheeme“.

Am nächsten Vormittage nahm uns in Regensburg die Kollegin Wachter in Empfang, die treue Helferin unseres Briefonkels, und brachte uns in das von Reben umspinnene Schulhaus nach Scheuer. Hier waren wir „noch mehr drheeme“. Die Umgebung unserer alten, lieben „Nockwrsleute“ erinnerte uns an einstige Ferientage im Schönhengst und eine herzlich gebotene Gastfreundschaft überspann verklärend die zurückliegenden bösen Jahre. Dem Schulhaus ist es anzumerken, daß ein Kurt Jesser hier wirkt. Hier schlägt jetzt das Herz unserer alten Heimat, hier entstehen unsere Heimatbriefe und nicht allen Lesern wird es beim Eintreffen der Hefte bewußt, wieviel Arbeit, darunter viel, viel mühselige Kleinarbeit, geleistet werden muß.

On a Schlesingr Kaufmohn ei Taimering turscht mr doch au nee auslohn. Ich troof a ei dr Gemeindeganzlei on do hooda omtiert wie drheeme ei a letzta Juhrn vier 45. 's ism au recht ondrschiedlich ganga, obr etz hooda au wiedr festa Bodm ondr a Fissa on sitt wiedr asu gutt aus wie drheeme, ok 's Tarokspiela hooda vrlernt.

Mir dochta o Erwina, da asu plotze vo ons giehn muß.

Onsa Nockwr Vochl ei Regensburg, Luftschutzbliemln, die Klein'n (Ober-
teilherrichter) kunnt mr nimme ufsucha. Die Zeit wor zu knopp bemassa.

Es ist leider so, daß man bei einer Eisenbahnfahrt nicht immer dort halten kann, wo man gerne möchte. So konnten wir nur im Vorüberfahren in Gedanken unsere Landsleute in Fulda und Freund Herla in Mottger grüßen. —

Als wir vor sieben Jahren gen Norden fuhren, da sahen wir Trümmer über Trümmer. Diese sind nun fast gänzlich verschwunden und neues Leben blüht allenthalben aus den Ruinen. Das aber kann uns mit all dem Schweren versöhnen, das hinter uns liegt, verpflichtet uns aber, mitzuarbeiten am Wiederaufbau und verpflichtet ganz besonders dazu, für die Wiedergewinnung des verlorenen Volksbodens mit aller Kraft einzutreten.

Wie ist es heute? Wie war's vor sieben Jahren? Denken wir öfter daran!

E. M.

Immrzu gieht mei Senna . . .

Immrzu gieht mei Senna
dr aala Heemert anoch.
Die Wocha, die Monda verrenna,
ich sah ihre Wasserla renna
wie ich se s letzemol soch.

Ich sah ihre Barche winka
Wenn kemmste denn wiedr amol?
Die schnieweiße Häusla blinka,
ich sah se wie domols vrsinka,
die Pesche, die Derfla, dos Tol.

Menn Kindern is au vrsunka,
is grod noch dr Muttrs Heemt.
On hon ihre Bärnla getrunka —
vrlecht, doß eim Herzla a Funka
viers ale Heemrtland glemmt?

Anna Lenzhofer.

Heimatteste daheim

Wenn jemand je den unmeßbaren Wert der Heimat für ein Menschen-dasein, voll von echter Gemütsstärke und wahrhafter Seelenstärke, erkannt hat, dann wohl der Mensch, dem durch brutale Gewalt seine Heimat geraubt worden ist. So sind auch wir Adlergebirgler uns all dessen, was die Heimat unserer Ahnen als das Land unserer Kindheit und Jugend uns bedeutet, erst so recht bewußt geworden, als wir bettelarm in die Fremde vertrieben und das Elendleben als „Flüchtling“ auf uns nehmen mußten.

Doch die Aelteren unter uns, die um die Jahrhundertwende geboren worden sind, also zu einer Zeit, da das Land unserer Heimat noch dem österreicherischen Kaiserstaate angehörte, wurden schon einmal von einem Schicksalsschlag in der Tiefe ihres Herzens aufgewühlt, als der Zusammenbruch des Jahres 1918 ihnen zwar die Heimat ihrer Ahnen als Lebensraum beließ, dafür aber die nationale Freiheit nahm. Das Bestreben des jungen tschechischen Nationalstaates war es doch, die unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes der C. S. R. angegliederten sudetendeutschen Gebiete mit einer Art „chinesischen Mauer“ vom deutschen Mutterlande abzuschließen. Hoffte man doch, die kulturell so abgeschnürten „tschechoslowakischen“ Deutschen nicht nur für seine staatsstreue Gesinnung zu gewinnen, sondern sie auch für die nationale Entwurzelung reif zu machen.

Die ihrem Volkstum treu anhängenden Sudetendeutschen suchten aus dem Bewußtsein der ihnen drohenden Gefahr die für den notwendig gewordenen Abwehrkampf erforderliche seelische Stärke in der ihnen verbliebenen Heimat. Die Erkenntnis, daß die deutsch besiedelten Gebiete der Sudetenländer aus „wilder Wurzel“ geschaffenes deutsches Kulturland sind, daß Generationen deutscher Menschen sie allen Stürmen zum Trotz durch sieben Jahrhunderte deutsch erhalten haben, gebar den festen Vorsatz, den Vorfahren nicht unwürdig zu werden und das überlieferte Erbe des im Heimatboden verwurzelten Volkstumes auch für die Zukunft zu bewahren. Dieses Heimaterbe wurde so der nie versiegende Born, der den Menschen, die daraus schöpften, den Mut und auch die Kraft verlieh, den Kampf um die sudetendeutsche Heimateerde aufzunehmen und durchzuhalten.

Dieser dem Sudetendeutschtum aufgezwungene Volkstumskampf entzündete auch bald im deutschen Siedlungsgebiet des böhmischen Adlergebirges nach dessen Besetzung durch die tschechische Soldateska im Dezember 1918, besonders heftig aber in den am meisten gefährdeten Sprachgrenzorten Wichstadt, Rokitz und Gießhübel. Sollte die Abwehr mit Erfolg geführt werden, kam es darauf an, auch den letzten deutschen Volksgenossen für die „deutsche“ Sache der Heimat zu gewinnen. Auch dem einfachen Manne mußte es deutlich werden, daß es eine Untreue seinen deutschen Ahnen gegenüber war, das überlieferte Erbe an Haus- und Grundbesitz, aber auch an Sprache und Kultur nicht für die eigenen Kinder und Kindeskinde deutsch zu erhalten. Es galt darum, das deutsche Antlitz der Heimat in seinen mannigfaltigen Zügen bewußt sichtbar zu machen, wozu sich die Veranstaltungen von Heimatfesten, auch Heimfesten, als ein treffliches Mittel erwies. An diesen nahm nicht nur die gesamte deutschstämmige Ortsbevölkerung des Festortes wie seiner Umgebung teil. Darüber hinaus wurde es ein Wiedersehensfest mit den vielen in die Fremde gegangenen Söhnen und Töchtern der Heimat, welche dem Rufe des Vaterortes, der „Mutter Heimat“ gefolgt waren. Hier fühlten sie sich — wenn auch nur auf eine kurze Zeitspanne — in der alten Heimatgemeinschaft wieder geborgen, was zur Stärkung ihrer Heimatverbundenheit auch in der Fremde beitrug. Die mit jedem Heimatfest verbundenen kulturellen Veranstaltungen ließen das deutsche Ahnenerbe in seinen mannigfachen Ausprägungen auf dem Gebiete des Brauchtums, der volkstümlichen Dichtung, des Volksliedes und Volkstanzes wie der volkstümlichen Spiele wieder lebendig werden und weckten so die Erkenntnis, auch ein Glied der heimatlichen Sprach- und Kulturgemeinschaft zu sein.

Die Gepflogenheit, Heimatfeste in diesem Sinne zu veranstalten, wurde zunächst in der Heimatgemeinde Wichstadt geübt, das unstreitbare Verdienst des † Heimatdichters Julius Pausewang, dem Wohl und Wehe seiner Ahnenheimat am Herzen lag. Zu den Heimatgemeinden im Oberen Adlergebirge, die diesem Beispiele folgten, gehört zunächst das Gebirgsstädtlein Rokitz, das besonders stark der tschechischen Eroberungssucht ausgesetzt war. Am Skt. Annatag 1922 fand daselbst das 1. Heimatfest statt, geplant und geleitet von

dem im Grenzlandkampf so vielfach bewährten † Ldsm. Richard Pischel, dem späteren Bürgerschuldirektor und Bürgermeister dieses Städtchens. Die 3. Folge der „Heimatblätter“ — herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Heimatschule und Heimatbildung für das Obere Adlergebirge — war als Festfolge zum 1. Heimatfeste in Rokitnitz erschienen. In ihrem vorangestellten Vorwort „Von der Erkenntnis der Heimat“ — verfaßt vom Schreiber dieses Berichtes — lesen wir zunächst folgenden hohen Gedanken unseres deutschböhmischen Heimatdichters Hans Watzlik:

„Mehr als wilde Waffen bewahrt die Liebe uns die Heimat. Ohnmächtig sinkt äußere Gewalt zurück, wenn die tiefste Liebe mit reinem, göttlichen Auge schirmend sich vor unser Land stellt. Und diese tiefste Liebe erringen wir, wenn wir die Heimat erkennen lernen in ihrer Gnade und Güte und ungeheuren Fülle, in ihrer ehrwürdigen Geschichte, in ihrer Schönheit. Der Baum der Erkenntnis wird uns zum Baum des Lebens.“

Und anknüpfend daran heißt es: „Seine (Watzliks) hier ausgesprochenen erhabenen Gedanken von der Erkenntnis der Heimat sind weg- und zielgebend für alle ernstesten Bestrebungen der Heimatbildung und des Heimatschutzes. Wenn uns auch in den heutigen Tagen die Bedrängnisse der Heimat und das niederdrückende Schicksal des Muttervolkes schwer bekümmern, so ist unsere Zukunft keineswegs eine trostlose. Durch die Erkenntnis der Heimat wird uns ein leuchtender Weg zur Erhaltung der Heimat und zum Wiederaufstieg unseres Volkes gewiesen.“

Eine treffliche Gelegenheit, die Erkenntnis der Heimat zu wecken und zu fördern, bieten die Heimatfeste und es kann nur auf das freudigste begrüßt werden, wenn der Heimatfest-Gedanke sich allmählich allenthalben Bahn bricht. Nun hat er auch bereits in unserer engeren Heimat Wurzel gefaßt. Die Bezirksstadt Rokitnitz, der Vorort des deutschen Sprachgebietes im oberen Adlergebirge, ist es, welche im heurigen Jahre ihr erstes Heimatfest begeht und den Zeitpunkt der Abhaltung mit dem Skt. Annatage verknüpft hat. Dieser seit dem 18. Jahrhundert überlieferte Gelöbniß- und Bußtag des Städtleins ist am besten geeignet, die Erinnerung der Bewohner an die vergangene Geschichte ihrer Heimat wachzuerhalten und die geschichtliche Ueberlieferung zu pflegen. So sind heuer gerade 200 Jahre seit der Erbauung der Skt. Annakapelle in Rokitnitz (1722) vergangen.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat die „Arbeitsgemeinschaft für Heimatschule und Heimatbildung für das obere Adlergebirge“ die 3. Folge ihrer „Heimatblätter“ als Festnummer dem ersten Rokitnitzer Heimatfeste gewidmet. Die verschiedenen Sachgebiete der Heimat- und Volkskunde behandelnden Beiträge dieser Festfolge sollen Bausteine sein, daß aus der Heimat-erkenntnis die Heimatliebe erwachse. Ist diese einmal geweckt, so braucht uns um unsere Zukunft nicht mehr bange zu sein! Heimatfeste, die auf den Grundsteinen der Liebe und Verbundenheit zur Heimat wie auf der Freundschaft aufgebaut sind, schaffen in hervorragender Weise die Grundlage für die Verwirklichung der Heimatbildungsbestrebungen. Es wäre ein erfreuliches Zeichen der Selbstbesinnung und Selbsterstärkung, wenn schon im Laufe der nächsten Jahre alle anderen deutschen Adlergebirgsgemeinden daran gingen, ebenfalls Heimatfeste zu veranstalten.

In diesem Sinne möge das Rokitnitzer Heimatfest 1922 bahnbrechend und beispielgebend für den Dienst der deutschen Sache unserer Adlergebirgs-heimat wirken!

Diese Ausführungen besagen deutlich, daß den „Heimatfesten daheim“ in der Zeit des Grenzlandkampfes eine außerordentliche Bedeutung zukam. Da aber der Wille zur völkischen und kulturellen Selbstbehauptung eine — wenn auch bescheidene — wirtschaftliche Lebensgrundlage vorausgesetzt,

gingen die Bestrebungen der deutschen Schutzvereine, Genossenschaften und öffentlichen Körperschaften auch darauf hinaus, die im Adlergebirge seit jeher bestehende wirtschaftliche Not, wenn schon nicht zu beheben, so doch zu mildern. Diesem Zwecke dienend wurde von der Gewerbe-Genossenschaft Rokitnitz in der Zeit vom 23. bis 27. Juli 1927 eine gewerbliche und landwirtschaftliche Ausstellung in Rokitnitz veranstaltet, das erste Unternehmen dieser Art im deutschen Gebiete des Adlergebirges. In Verbindung damit wurde das zweite Heimatfest gefeiert, um auch der kulturellen Seite des Heimatschutzes zu dienen. Da dem engeren Ausschuß der bereits oben erwähnte Kämpfer für Heimat und Recht † Richard Pischel, zu dem Zeitpunkt schon Bürgermeister von Rokitnitz, angehörte, fand die Pflege der Heimatkultur bei dieser Veranstaltung ihren beredten Anwalt. Die volks- und heimatbewußte Gesinnung und Haltung der Veranstalter erhärtet noch aus der Tatsache, daß zwei weitere Mitglieder des engeren Ausstellungsausschusses der Genossenschaftsvorsteher Alois Kubitschke und der Stadtrat David Finger im Mai 1945 blutige Opfer der tschechischen Rachsucht geworden sind. Deren Gedenken in Ehren zu bewahren, erwächst aus unverbrüchlicher Heimmattreue auch für die Nachfahren in Zukunft!

Ferd. Küssel.

Treffen „Altvaterland“ in Gmain

Noch aus den Tagen, da ein Besuch von Landsleuten in Oesterreich und in Westdeutschland nur mit großen Schwierigkeiten möglich war, hat sich das alljährliche Treffen in Gmain an der bayerisch-österr. Grenze erhalten. Am 4. und 5. Juli kamen in dem schönen Grenzdorf wieder eine stattliche Zahl Landsleute zusammen, es gab rührende Szenen des Wiedersehens und herzerfreuende Stunden des Beisammenseins. Die Vorbereitungen waren von Landsmann Diwisch, dem Herausgeber des Heimatblattes „Mein Heimatbote“ Danninger, mit großer Umsicht getroffen worden. Meist Schönberger Landsleute hatten sich eingefunden, aus unserm Betreuungsgebiete waren nur sehr wenige gekommen. Der Heimatabend brachte Begrüßungen der beiden Bürgermeister, Groß Gmain (Oesterreich) und Bayrisch Gmain, Lieder und Tänze aus der alten Heimat. Ein Gedicht, von zwei kleinen Mädeln vorgelesen, einer „Einheimischen“ und einem sudetendeutschen, erhellte launig und doch sehr nachdenklich machend, das Verhältnis unsrer Kinder zu neuer und alter Heimat. Der Chor der sudd. Landsmannschaft von Bad Reichenhall hat den Abend mit Heimatliedern aller Art, sehr wirkungsvoll herausgearbeitet, besonders verschönt. Dieser Chor erhöhte auch die kirchliche Feier am Sonntag Morgen. Beethovens „Die Himmel rühmen“ leiteten den Gottesdienst ein. Pfarrer Brenner aus dem Kreise M. Schönberg predigte zu Herzen gehend und ermahnte vor allem die Eltern, die Heimat in den Kindern wach zu erhalten. Während des Gottesdienstes sang der Chor die Schubert-Messe, Landsmann Erich Turek, M. Schönberg, brachte zwei weiheliche Lieder einlagen. Im Festakte nachher stand eine Rede unsres Lm. Nutz, Wien, im Mittelpunkt, der ganz besonders die Bedeutung des landsmannschaftlichen Zusammenhaltens hervorhob und die Bestrebungen in dieser Richtung in Westdeutschland und Oesterreich kennzeichnete. Es gab dann auch noch viele Begrüßungen und Ehrungen, am Treffen nahmen ja auch zwei Lichtensteinische Prinzen, Gräfin Zerotin und Baron Klein teil. Der Nachmittag gehörte dem fröhlichen Beisammensein. Viele die oft weit her gekommen waren, nahmen dann noch am Montag an einer Autorundfahrt teil. Allen die zu dieser Zusammenführung von Landsleuten beitrugen und sich bemühten, die wenigen Stunden des Beisammenseins recht schön zu machen, gebührt herzlicher Dank!

Mundartecke

Vom Wossr on wos drmitte zosommahängt.

Fangmr mit dr Baach ol 's hott Schienau eene on Korlsdorf au on trotzdem gobs dock ock eene Baach on dastholbe is die Baach ganz wos andrs, ols wie „der Bach — die Bäche“. Trinkka kunnt mas Bachwosser nee. 's wor monchmol, wies noch viel Forbr on Blechr hott, on au spätr, wie die Fabrika kohma, n hische Tunke. Drfier wos Leitungswosser, dos mr seit 1908 hotta, ä rechtichr Genuß, noch dahm ma sich heute noch monchmol sehnt. Zom Schweefa, zom Wäsche on zom Gorta gissa obr wos gutt. Do wor meest a Staag ibr die Baach geleht on drubruch midam Braate dos Wosser geschetzt. Do wurn Plumpe on do kunnt ma scheppa on schweefa, wenn nee groode n ruute odr blooe Tunke kohm. Ufr hott onse Baach au nee. Die hot ok n Baachrand. Eichtlich worns zwee Baachrändr. Drfier hotta die Feldr „Rände“, odr Raine. Ausm Posche kohma die Fleßla. Wornse grißr, oder wenn se ibrn Waag geflossa sein, brett, do sohte ma Floß drzune. Vo da Wassrlan wurn Graabe gezohn. Asu a Grooba wur eim Tuutherbste gepotzt, drmit ma zeitlich eim Friejhuhre glei die Wiesa wassrn kunnt. Groba hieß obr au dos Tool, wos sich die Fleßla ausgeschweeft hotta: Timtagrooba, Puschkorlagrooba. Die Puuschflessr kohma aus am Quöhle, Borne oder Berndla. Monche hotta au Noma: Forzborn, Herschborn, Finkaberndla, Kohlaberndla, Mandlberndla. Das letzte hotta Noma noch am friehrn Besitzr vo Illichmohn Ignaza Wertschoft.

Duba eim Ebrdorfe wurn vo dr Baach Grabe gezohn, ei dahn s Wosser zo a Häusrn flissa kunnt. Monches Mol wurs bis ei a Schoppa odr eis Vuhrhaus gefuhrt. Dr Ibrlauf kohm a ondrn Orainrn zo gutte. Bis emm die Ebrschenke rem wos au Genußwosser. Ibrn Holzrenne is's ei n Holztroog geflossa. Beim Haus Nr. 151, zoletzt Mauritz Langhommr, Altbürgermeistr, wor, bevuur die Wosserleitung kohm, au a setts „Treechla“, dos vo dr ganza Nockwrschoft benotzt worn is. Au bei Peschka Kreuze wor ces. Die Weisbeldr hotta also viel Gelechnheet zom Prentscha. 's wor obr werklich kee Vrgniechn, wenn se o am Moontiche, wenn se die Wesche schwefa wullda, eim Wintr beim Treechla Schlange stiehn mußta. Genußwosser mußte aus Berna geschoppt wahn, wie zoletzt noch aus m Pietrborne. Ei a meista Fälla worn obr schon Pumpa do. — Die poor Teiche die mr hotta, worn nee sehr alt. Do wur ok Eis gemacht, dos dr Eiskallr vo dr Honnsrdrofr Bierniedrloche on die Fleeschr brauchta. Midm Fescheosetza is nee viel worn. Dos is schief ganga. Ei a letzta Juhn is ei Vochl-Stefana-Teiche a Bood eigerecht worn. — Die Wiesa o a Puschflessrn worn siehr sumpich. Do kunnda au Trenasche nee viel dro ändrn. Ofs Muutloch of Felzmohna Wertschoft, Nr. 180 well mr do nee vrgassa. Of a Weechta hindrn Kreuzborche hon vier vielda Juhn die Schieneer au Torf gestocha. E. M.

Redensarten aus Wichstadt.

Die in der „Mundart-Ecke“ von Folge 5 unseres Heimatbriefes begonnene Reihe von „Redensarten aus der Bauernsprache unserer Heimat“ wird im folgenden durch Redewendungen und Redensarten fortgesetzt, die von unserem † Heimatdichter Julius Pausewang im früheren „Trostbärnla“-Kalendar veröffentlicht worden sind. Sie wurden von seinem Sohne Friedrich Pausewang, Hauptschulrektor i. R., zur Verfügung gestellt.

1. Wu ies Mestus, datt ies Chrestus. 2. Dr temmste Paur hoot de grißta Aadäppl. 3. Grepärä macha Brocka oan Brocka macha Bruute. 4. A hoot die Ackrkrankt (d. h. trachtet auf unrechte Weise sich vom Nachbarn Acker an-

zueignen). 5. A ie's ei's Kraut ganga. 6. Dar watt sich schon die Härnla oalaafa. 7. A hoot die Iewrfuhre versäumt. 8. Woas weg ies, brummt nemme. 9. A Kroe hackt dr andan die Aacha ne aus. 10. Aeä Schwoalme macht känn Summr. 11. Aus ar Heetsche (Kröte) wärd kää Frosch. 12. Emsonst schorrt nee amool a Huhne. 13. Ei dr Nuut freßt dr Teifl Fliecha. 14. Ma toar (darf) a Teifl nee off die Wand moola. 15. Dr Teifl schäßt emmr zum grifsta Hoaffa. 16. A hoot di Engl senga häärn. 17. Dar stäckt a ei kännr guuda Haute. 18. A watt a Guckuk nemme schrein häärn. 19. A watt ei di Aeärla giehn (wird sterben) 20. Dar watt schon zu Kreuze kricha. 21. War lange hust's, laabt lange. 22. Schloampe macht Woampe. 23. Saalz oan Bruut macht die Wanga ruut. 24. Woas ma sich eibrockt, muß ma ausläffan. 25. Ma därf di Koatze nee 'm Soacke kääfa. 26. Dar ies reif eis Kraut. 27. Dar watt 's Kraut fette macha. 28. Dan hoa ich eigetonkt. 29. Dam hoa ich woas eibrockt. 30. Dam hoa ich di Soppe versaalza.

„TROSTBÄERNLA“ unser Heimatkalender, erscheint als rechtes Heimatbuch zeitgerecht vor Weihnachten. Es geht allen Landsleuten zu, die das Heimatblatt beziehen. Wer Freunden und Bekannten eine rechte Freude machen und zu Weihnachten das „Trostbärnla“ schenken will, soll gleich bestellen, da wir nur so viel drucken lassen, als wir Mitglieder und Bestellungen haben. Wir sind kein Geschäftsunternehmen und inserieren deshalb nirgends, der Kalender wird zum Selbstkostenpreis als Vereinsgabe geliefert.

Wer uns besonders helfen will, beachtet nicht nur die Aufforderungen im Blatte Nr. 6, sondern sendet uns auch den Herstellungspreis von 2.— DM sobald als möglich ein, daß wir unsern Verpflichtungen nachkommen können.

Vergeßt nicht den Priesternachwuchs unserer Volksgruppe!

„Wenn Gott ein Volk strafen will, dann nimmt er ihm die Priester!“ Die Priesternot ist für unsere sudetendeutsche Volksgruppe eine Frage auf Leben und Tod. In der alten Heimat hatten wir 1938 noch 450 Theologiestudenten, heute sind es in Westdeutschland nur noch 80. Wir werden unsere Volksgruppe in ihrer Eigenart erhalten, inwieweit sie religiös fruchtbar ist. Sie ist es in ihrem Priesternachwuchs. Das ist das religiöse Herzanliegen unserer Volksgruppe. Es soll uns kein sudetendeutscher Junge, der Lust zum Priestertum hat, verloren gehen. Dafür müssen wir alle zu opfern bereit sein.

In Königstein i. Ts., dem Vaterhaus der Heimatvertriebenen, bereiten sich u. a. 140 sudetendeutsche Jungen auf das Priestertum vor. (siehe die nebenstehenden Bilder). Aber sie sind arm, kaum einer kann die Kosten für das Studium aufbringen. Königstein hat auch die Ärmsten nicht abgewiesen, weil es vertraut, daß unsere Landsleute den Priesternachwuchs nicht im Stiche lassen werden. Es bittet heute auch um Ihre Hilfe. Sie können das durch den Beitritt zum „Sudetendeutschen Priesterwerk“ oder auch durch jede Spende für diesen Zweck. Postscheckkonto Frankfurt/Main Nr. 57256. Anmeldezettel und Zahlkarten liegen dieser Nummer bei.

Schon im voraus für jede Gabe ein herzliches Vergelts Gott!

Sudetendeutsches Priesterwerk e. V. (16) Königstein/Taunus



Zusammengestellt von Kurt Jesser, 13a Scheuer, Post Mangolding

Für immer schieden von uns:

Josefa ILLICHMANN aus Mähr. Weißwasser verschied in der Heil- und Pflegeanstalt in Haar bei München und wurde in Prien am 11. Juni beerdigt. Im Juni-Blatt hatten wir dem Ehepaar die Glückwünsche zur goldenen Hochzeit übermittelt — das Schicksal hat es anders gewollt. Noch vor dem festlichen Tage ist unsre Heimatgenossin von dieser Welt abberufen worden . . .

Marie WALEK aus Mähr. Weißwasser, Gattin des Fabrikdirektors Leo Walek, ist im 81. Lebensjahre am 28. Juni nach kurzem, schweren Leiden im Krankenhause in Schopfheim sanft entschlafen. Vor kurzem konnte sie noch die Uebersiedlung mit ihrer Tochter nach Schopfheim mitmachen. Sicher hat sie rechte Freude gehabt, daß nun der Lebensweg ihrer beiden Kinder gesichert ist.

Philomena KOBLISCHEK, geb. Beschorner aus Schönau, verschied am 20. 6. im 72. Lebensjahre im Krankenhause in Fürth. Viele Landsleute, Schönauer und Rothwasser, die jetzt in Fürth und Umgebung beheimatet sind, gaben ihr das letzte Geleit. Ihren Angehörigen wußte sie stets mit Rat und Tat zu helfen. Ihr Hinscheiden trifft sie besonders schwer.

Josef BEER aus M. Rothwasser, Aue, ist am 6. 7. im 65. Lebensjahre in Fulda gestorben. Er war zuletzt Heizer der Domschule, nur zwei Monate bekam er die Altersrente. Seine Frau starb vor vier Monaten.

Nachträglich erfahren wir, daß Josef SCHLESINGER, Zimmerpolier aus Friese, im 50. Lebensjahre am 14. 4. durch Schlaganfall unerwartet verschieden ist. Er lebte zuletzt in Eppertshausen, Kreis Dieburg.

* * *

Unsern Friesetaler Nachwuchs begrüßen wir herzlich und beglückwünschen die Eltern!

Reinhold NEUMANN aus Schönau erfreut sich eines Töchterchens Brigitte. Else GLASER, geb. Müller aus M. Rothwasser, schenkte einem 2. Kind, dem Töchterlein Doris, das Leben.

Dr. Franz WONKE aus M. Rothwasser meldet glücklich die Geburt der 2. Tochter Susanne;

dem Ehepaar Hilde und Josef TANNERT aus Friese wurde das 4. Kind geboren.

* * *

Herzlich beglückwünschen wir die Neuvermählten:

Fritz HEINISCH aus Bukowitz und Lini Jassmau (Ungarn), die zu Pfingsten in Urberach (Hessen) von unserm lieben Heimatpfarrer Johannes Hruschka getraut wurden.

Helga HEINISCH aus Bukowitz hatte am 6. Juni mit dem Mechaniker Herbert SCHROTH in Urberach Hochzeit.

* * *

Zur goldenen Hochzeit können wir von ganzem Herzen beglückwünschen: Josef und Marie MINARSCH, geb. Pauk aus Schildberg. Es sind die Eltern unsres verehrten Landsmannes, Hw. Dechant Emil Minarsch. Seine Mutter wird am 14. 9., der Vater am 29. 9. 75. Jahre alt. In Treue und Eintracht gingen sie den langen Lebensweg gemeinsam, nahmen die Ausweisung als Prüfung Gottes ergeben auf sich und können nun am 24. 8. ihr Ehejubiläum begehen. Möge sie Gott noch recht lange gesund erhalten! Sie leben jetzt 14a Ludwigsburg, Pflugfelderstraße 39.

* * *

Die besten Glück- und Segenswünsche bringen wir unserm Landsmann, Hochw. Pfarrer Heinrich ILLICHMANN aus Mähr. Rothwasser zum 40jährigen Priesterjubiläum dar, das er am 5. Juli festlich begehen konnte.

* * *

Zum Geburtstage beglückwünschen wir:

Johann MATICH aus Herautz. Unser Landsmann, der Vater von Frau Scholz, Fleischersgattin in Dorflenz, konnte vor kurzem in geistiger und körperlicher Frische seinen 95. Geburtstag feiern. Er lebt im Altersheim in Dettingen. Der Tag brachte ihm mancherlei Freuden und Ehrungen. Möge ihn Gott noch recht lange gesund erhalten!

Theresia SCHOEN aus Schildberg. Sie begeht ihren 70. Geburtstag am 12. 8. Sie lebt in Reichenbach/Fils, Wilhelmstraße 7, Kr. Eßlingen. Besondere Grüße von Fam. Schwab.

* * *

Unsre Heimatgenössin Franziska WONDRA aus M. Rothwasser, jetzt in Birkenau, dankt allen, die ihrer zum 80. Geburtstag gedacht haben. Sie hat sich sehr gefreut, daß man sie so ehrte, auch der Bürgermeister von Birkenau war gekommen, hatte Blumen und eine Geldspende der Gemeinde überbracht.

Wos die Schwutzkaline drfohrn hoot:

Lm. Emil VOGEL, Musiker aus M. Rothwasser, hatte mit seinem Blasorchester aus Weilheim einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Er nahm mit ihm an den Festlichkeiten aus Anlaß des 125jährigen Jubiläums der Stadtmusik in Bregenz (Oesterr.) teil. Unter 125 Kapellen belegte die von ihm sicher geführte Kapelle mit 161 Punkten einen 2. Platz. Wir freuen uns mit unserm Landsmann über diesen Erfolg und beglückwünschen ihn herzlich! In seinem Orchester spielt auch Preßfreund Pepi aus Hoflenz!

Dr. Franz WONKE aus M. Rothwasser ist 1. Assistenz der chirurgischen-geburtshilflich-gynäkolog. Abteilung des Krankenhauses in Brachrede und hat auch die Facharztanerkennung für Chirurgie bekommen. In Treue hält er auch an den nun geänderten Heimatblättern fest, begrüßt jedes neue Blatt mit Freuden. Er ist auch im Vorstand des Kreisverbandes Bielefeld der Landsmannschaft tätig. Herzlichen Gruß und alles Gute!

Leider erlitten auch Landsleute Verkehrsunfälle, die sich in letzter Zeit überall so erschreckend vermehren. Die Tochter unsres Lm. Franz Tejkel wurde von einem falsch fahrenden Motorradfahrer angefahren und liegt nun mit einer Gehirnerschütterung im Krankenhaus. Auch Gertrud Weber liegt nach einem Unfall im Krankenhaus. Beide Landsleute sind aus M. Rothwasser. Wir wünschen recht baldige Genesung!

Die Landsleute, die eine neue Heimat in Fulda fanden, machten am 5. 7. einen Ausflug auf den Petersberg. Es fand dort ein Gartenkonzert der Orchestergemeinschaft statt. 's wor dech baale asu wie ei Ruthwosser eim Schulgorta, s gob Werschta on Bier! — Lm. Eduard Illichmann sammelt fleißig Teilnehmer zu einer Autobusfahrt nach Nördlingen. Hoffentlich können wir recht viele dort begrüßen!

Heinrich HEISLER und Frau aus Rothw. (genannt Zeller Tone!) haben nun seit einem Jahr einen Kiosk in Fulda. Es geht ihnen gut. Unlängst hon se s Geld midam Basm zusommagekuhrt! Macht ok asu wettr.

Klara HOFFMANN ist nach 7 Jahren nun doch endlich zu einer schönen Wohnung gekommen. Mit Mutter und Schwester zog sie von Freihung nach Landshut Bay. um. (Untere Auenstr. 119/I) Sie freuen sich der schönen Aussicht von ihrem Balkon und sind glücklich!

Oswin DEMUTH ist von Bayern nach Württemberg umgesiedelt, er fand Arbeit und Wohnung in Stuttgart-Nord, Sattlerstr. 2/II. Er hat es sich verbessert und ist nun zufrieden. Wir wünschen ihm alles Gute!

Hubert BESCHORNER aus Herautz ist es nach langem Bemühen gelungen, eine schöne Wohnung mit 2 Zimmern, Küche, Kochnische, Balkon und Bad in Viernheim, Fr. Schubertstr. 3, Kr. Bergstraße, zu erhalten.

KROMP Korla (Friesa) on Frau kenn mr begleckwinscha: sie sein Großeltern worn. Beim Sohn Josef kam am 3. 5. die Tochter Barbara Maria an und beim Sohn Karl, dem Fleischer, am 5. 6. die Tochter Monika.

Die Gesellschafter des Ziegelwerkes KUEHN und Co. Mähr. Rothw. können beglaubigte Abschriften vom Gesellschaftsvertrag und einige Erläuterungen zum Ausfüllen des Beiblattes Betriebsvermögen bei Ing. G. Kühn 20a Alfeld/Leine, Kaiser Wilhelm-Str. 17, anfordern. Selbstkostenersatz ca. 3.— DM.

Auf frohes Wiedersehen in Nördlingen!

Meine lieben Schönauer

(Forsetzung und Schluß).

Herr Josef Pfeffer Nr. 17 war da wirklich ein Mustermann. Als Bauer ein Fachmann, als Gemeindevorsteher umsichtig und gewissenhaft, ein Freund und Kamerad im wirklichen Sinne des Wortes, ein dienstwilliger Knecht seiner Heimat, das war Josef Pfeffer, damals als Mann in den besten Jahren, sehr belesen und Gründer unserer wertvollen Bücherei.

Von ihm übernahm Herr Heinrich Sonntag das Amt des Gemeindevorstehers, er brachte bereits die notwendige Erfahrung dazu mit, half überall, wo zu helfen war, ich konnte von ihm als sein Nachfolger nur lernen.

Die dreißiger Jahre nähern sich ihrem Ende — seit dem 1. 10. 1938 waren wir deutsche Reichsbürger, ein politisch einmaliges Wunder war geschehen, Die Wehrmacht wurde vom ganzen Dorfe mit der ihr zustehenden Ehre würdig und frohlockend begrüßt. Der Alldruck der seit Monaten auf uns lastete war einer Freiheit gewichen. Handel und Wandel belebten sich aufs Neue, die Sorge, ob wohl unsere Industrie wird mittun können, war unberechtigt. Die Landwirtschaft hatte gute Aussichten. Unsere Textilindustrie hatte guten Absatz gefunden, wir konnten mit jener im Reiche schön Schritt halten, der

Wettbewerb spielte sich in geordneten Bahnen ab. Vielfach zeigte sich, daß wir in der Güte unserer Waren denen im Reiche überlegen waren und wenn auch hie und da kleine Geschäftskämpfe stattfanden, so konnte doch auf Klingen, die gegen uns gezogen wurden, in der nächsten Sekunde ein blitzend Vergeltungsschwert niedersausen, weitere Angriffe unterblieben dann. Wir konnten uns gut behaupten.

Am 1. 9. 1939 kam der Krieg, die Gottesgeißel — gewaltige Aenderungen griffen auf allen Gebieten des Lebens um sich. Und wiederum eilten die Schönauer Männer, zu der Fahne Großdeutschlands, sie schlugen sich tapfer auf allen Kriegsschauplätzen, bei allen Waffengattungen. —

„Schön ist der Friede, wie ein schlummernder Knabe am murmelnden Bach“ — heißt es in „der Braut von Messina“ aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen, alles erhebt er zum Ungemeinen“ — und so kam es auch. Die ersten zwei Jahre waren erträglich, aber mit dem russischen Feldzuge begann der Soldatentod seine Ernte zu halten. Bittner Amand war der erste — ihm folgte das halbe Dorf. Nun sind sie verscharrt im Sand — wer weiß wo? die Väter, die Söhne, die Brüder von Schönau. — Trauer lag über dem Dorfe und kein Lorbeer konnte den Schmerz um unsere Toten lindern. Der achte Mai 1945 kam, zu den wehmütigen Tränen gesellte sich ein uns demütigendes, grausames Leid, eine Not der Seele. In jede Stube kam sie in allerhand Formen und Gestalten und Grimassen. Der Tod war aber noch nicht zufrieden, er brauchte noch Märtyrer, zuerst griff er nach unserem Pfeffer Willi — er wurde umgebracht ohne jeden Grund in politischer Verblendung und Blutgier, dann lauerte er unserm lieben unvergessenen Konrad auf als Gefangener nahm er ihn, die Feder versagt ihren Dienst, eine weitere Schilderung ist unmöglich, unbeschreiblich, was da geschah. —

Schwere Monate verstrichen bis im Laufe des Jahres 1946 die Aussiedlung kam, wir mußten heraus, die schändlichste politische Maßnahme der Weltgeschichte, ihr verwerflichster Witz. Und käme nochmals ein 1938, wir müßten uns wieder zum Deutschtum bekennen, denn besser als freier Arbeiter hier, wie als Sklave dort. Die Austreibung mit all den sie begleitenden Vorfällen, wir werden sie weder vergessen noch verschmerzen. Nicht einmal das Buch der Poesie, das mein gefallener Sohn stets bei sich trug und das mir sein Chef aus Italien zustellte, ist mir geblieben, im Wirrwarr der Geschehnisse ist es verloren gegangen; darin stand auf der letzten Seite von ihm geschrieben zu lesen: Wer von der Kraft der Natur leiht und sich den Göttern verwandt fühlt, den ergreift auch ihre Glut —

Und nun sind wir in der neuen Heimat — mit dem Körper — mit dem Geiste, dem Herzen in der alten — treiben es schlecht und recht, manchem geht es gut, manchem nicht gut, da, um der Welten Schuld zu sühnen, eine recht sonderbare Schickung nach unserem Dafürhalten — wir haben angeblich in der alten Heimat Unrecht getan, waren nicht zu brauchen — wir können das alles nicht begreifen.

Wir reden oft von der Rückkehr in die Heimat, gegenwärtig könnte ich mir diese Rückkehr in die Heimat nicht vorstellen, die politischen Redner sprechen davon in Frieden und Freiheit, aber wie diese beiden heiligen Wörter zu verwirklichen?

Es könnte sein, daß ganz neue geistige Strömungen die Menschen erfassen, der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung eine neuartige Richtung geben, dies dürfte aber noch viel Zeit in Anspruch nehmen, Eine Unmenge Fragen tun sich da auf. — Ich vertrete den Standpunkt, daß wir auf unsere Heimat nie verzichten dürfen und begünstigt von glücklichen Zufällen dereinst einmal nachhause kommen können.

Mit den besten Wünschen grüße ich alle meine Kameraden, Freunde und Bekannte!
Wilhelm Herla.



Zusammengestellt von Ferdl Benesch, Schwarzenbach/Saale, Ottostraße 7.

Unser Heimattag 1953 am 19. Juli in Würzburg.

Tief hingen die Wolken am Samstag (18. 7.) nachmittags in die Täler des Fichtelgebirges, als ich zum Heimattag nach Würzburg fuhr. Regenschauer hüllten die Landschaft ein. Erst auf dem halben Wege zwischen Schweinfurt und Würzburg hellte es sich auf. Aber immer noch fielen die Tropfen, als ich den Weg zu meinem Nachtquartier, dem Gasthof Strauß auf der Juliuspromenade, suchte. Hier waren schon einige Landsleute versammelt. Nach einer kurzen Stärkung zogen wir gegen 20 Uhr in den „Karthäuser“, wo sich nach und nach gegen 60 Landsleute zu einem gemütlichen Beisammensein einfanden.

Da saß unser Landsmann Franz Klenner, der aus Hennef bei Bonn gekommen war, Forstmeister Kraus und Familie, Frau Katzer (Kirchendienerwitwe, die gerade ihren Geburtstag feierte), die beiden Brüder Josef und Rudolf Seifert aus Nieder Erlitz, Frau Emmi Peschke und ihr Vater, Ldsm. Langer, Ldm. Stenitschka, ehem. Gastwirt in Niedererlitz, Landsleute aus Lichtenau, aus Rokitnitz und Ritschka, die Würzburger Grulicher (die Familien Josef Gottschlich, Nosek, Prutzer und Weiser), Ldm. Fritz Grund, Frau Ammler — und wenn ich noch jemanden vergessen habe, soll er mir nicht übelnehmen.

Es war wirklich schön an diesem Abend im Karthäuser. Man konnte sich einmal so richtig aussprechen, konnte erzählen und sich des Wiedersehens freuen. Ein paar Gedichte von Oehl und Kubeck umrahmten den Abend. Ich habe die anwesenden Landsleute auch kurz über die Umbildung des Landschaftsrates Adlergebirge in einen „Verein Landschaftsrat Adlergebirge“ unterrichtet, habe ihnen meine Bildersammlung gezeigt und ihnen auch unsere nächste große Aufgabe, die Anlegung von Orts- (Gemeinde-) Plänen erklärt. Um Mitternacht ging es dann nach den verschiedenen Quartieren. (Man munkelt, daß einige ganz Unentwegte doch noch den Nachtportier herausläuten mußten, aber Genaues weiß man nicht!) Jedenfalls möchte ich heute schon allen Landsleuten, die dazu die Möglichkeit haben, für das nächste Jahr empfehlen, schon am Vorabend des Heimattages nach Würzburg zu kommen.

Am Sonntag, den 19. 7., sah es früh fast aus, als wollte uns das Wetter diesmal einen Streich spielen. Der Himmel war bedeckt und leichter Regen fiel. Doch als um 8 Uhr die ersten Landsleute, diesmal unsere Landsleute aus Heidenheim, am Studentenhaus eintrafen, strahlte der Himmel schon im schönsten Blau. Nun ging das Begrüßen und Erzählen los. Die Miltenberger Landsleute kamen mit zwei Autobussen, jede Straßenbahn brachte neue Landsleute, so daß bis zum Beginn des Festgottesdienstes (10.15 Uhr) etwa 450 Landsleute versammelt waren. Der Festgottesdienst fand wie im Vorjahre in der Adalbero-Kirche statt. Die Festmesse hielt Hw. Herr Pfarrer Richard Motz, die Festpredigt Hw. Herr Dechant Johann Peschke.

Nach Schluß des Festgottesdienstes begaben sich alle Teilnehmer zurück ins Studentenhaus, wo ich um 11.30 Uhr den Heimattag 1953 des Grulicher Ländchens eröffnen konnte. Als besonders liebe Gäste konnte ich die drei ältesten Grulicher (Frau Harbich, Ldm. Janetschek und Ldm. Wynnalek) willkommen heißen, ferner Ldm. Böhnisch aus Berlin und Frau Anna Tasler, geb. Weihrauch aus Mittel Lipka, die schon über 30 Jahre in den USA lebt und anlässlich eines Besuches bei ihren Verwandten zum Heimattreffen gekommen war. An den Egerländer Marsch, den unsere Musiker (Ldm. Josef Gottschlich, Ldm. Josef Bähr, Spenglermeister, Ldm. Robert Bär, Photograph, Ldm. Fritz Bergmann, Ldm. Ernst Zarecky und Ldm. Willi Gerth) zu Gehör brachten, schloß sich eine kurze Totenehrung an. Der Saal war mit den südetendischen Farben und mit dem Grulicher Stadtwappen geschmückt.

Nach dem Mittagessen fand um 13.30 Uhr die Festsitzung des Kreisrates Grulicher Ländchen statt. Der Kreisrat genehmigte zuerst die Umgestaltung des Landschaftsrates in den „Verein Landschaftsrat Adlergebirge“, die aus finanziellen Gründen, bezw. zur Sicherung des Weiterbestandes unseres Heimatblattes notwendig wurde. Es ändert sich an der bisherigen Organisation nichts, nur der Name wird ein anderer. Den Vorstand des Vereines bildet der bisherige Landschaftsrat Adlergebirge. Mitglieder des Vereines sind alle Bezieher des Heimatblattes. Der Mitgliedsbeitrag (ein solcher muß nach den gesetzlichen Bestimmungen erhoben werden) beträgt 50 Pfg. monatlich. Die Mitglieder erhalten dafür das Heimatblatt „Mei Heemt“.

Ferner billigte der Kreisrat die Arbeit des Landschaftsrates und legte allen Landsleuten nahe, sich der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der großen sudetendeutschen Familie, anzuschließen und durch Unterstützung ihrer Arbeit die Wiedergewinnung der Heimat zu fördern.

Die nächsten Beratungspunkte des Kreisrates waren die weitere Ausgestaltung des Heimatblattes, vor allem die Frage der Mitarbeit, unser Heimatkalender, das „Trostbärnla“, die Zusammenarbeit unserer Heimatprüfstelle in Hammelburg mit der Heimatauskunftsstelle für den Regierungsbezirk Troppau in Stuttgart, die Herausgabe eines Bildbändchens und die Anlage von Orts- (Gemeinde-) Plänen. Ldm. Ing. Fuchs und Ldm. Ing. Hübner regten an, daß die Gemeindepläne im Maßstab 1 : 2500 angefertigt werden sollen, da sonst eine Genauigkeit nicht mehr gegeben sei. Dem Vorschlag wurde zugestimmt.

Ldm. Max Menzel regte eine Paketaktion für alleinstehende Landsleute in der Ostzone für Weihnachten an. (Ich verweise auf den tieferstehenden Aufruf!)

Am Schluß seiner Beratungen sprach sich der Kreisrat dafür aus, unseren Heimattag 1954 wieder im Juli nächsten Jahres in Würzburg abzuhalten.

Im Laufe des Nachmittags trafen als liebe Gäste ein der letzte Landrat von Grulich, Dr. H. E. Kothny mit Familie und Bundestagsabgeordneter Dr. Keller, ein Landsmann aus Trautenau.

Nur allzu rasch verrannen die Stunden. Sie waren ausgefüllt mit Wiedersehensfreude und nachbarlichem Gespräch, mit Darbietungen unserer Musiker und ernstern Beratungen des Kreisrates. Gegen 18 Uhr fuhren die ersten Landsleute wieder ab.

Besonderer Dank gebührt Frau Hilde Nosek und Ldm. Josef Gottschlich für die mustergültige Vorbereitung des Treffens, Pfarrer Richard Motz für die Abhaltung des Festgottesdienstes und Dechant Johann Peschke für die zu Herzen gehende Festpredigt. „Wenn die Glocken der Erinnerung läuten, ist Sonntag in unseren Herzen“ sagte er in seiner Ansprache. Und diese Sonntagsstimmung lag auch wirklich über unserem ganzen diesjährigen Heimattag. Mit Genugtuung nehmen wir zur Kenntnis, daß in diesem Jahre die

örtliche Presse erstmalig einen Hinweis auf unser Treffen veröffentlichte und daß sie, allerdings erst am Nachmittag, sogar einen Vertreter zu unserem Heimmattag entsandte.

Ldm. Robert Bähr hat fleißig photographiert. Bilder von unserem Heimmattag 1953 werden in der nächsten Folge unseres HBr. erscheinen. Bestellungen von Bildern nimmt Ldm. Bähr (13a Trappstadt, Krs. Königshofen) direkt entgegen.

Und das Fazit unseres Heimmattages 1953: Er war wieder ein voller Erfolg! Er hat wiederum gezeigt, daß wir trotz jahrelanger Trennung noch eine lebendige Heimatgemeinschaft bilden und daß wir treu zur Heimat stehen. Mit Genugtuung konnte man feststellen, daß sich die wirtschaftliche Lage unserer Landsleute weiter gebessert hat, daß aber trotz des Einlebens in der neuen Heimat die Liebe zur angestammten Heimat nicht erloschen ist, auch bei unserer Jugend nicht. Die Arbeit des Landschaftsrates wird anerkannt und gebilligt. Unser Heimatblatt „Mei Heemt“ ist wirklich das lebendige Verbindungsglied aller Landsleute geworden. Ich glaube auch ohne jede Uebertreibung sagen zu können, daß sich alle schon wieder auf das nächste Wiedersehen im Juli 1954 in Würzburg freuen.

Möge Euch, liebe Landsleute, die Ihr heuer in Würzburg wart, der Heimmattag 1953 wieder für ein Jahr Kraft zum Ausharren und Warten auf die Rückkehr in die Heimat geben und möge uns der Herrgott die Heimat wieder schenken, der wir stolz und freudig unverbrüchlich die Treue halten wollen.

Es grüßt Euch alle herzlich Euer

Ferdl B e n e s c h, Kreisbetreuer.

Aufruf zur Paketaktion für unsere alleinstehenden Landsleute in der sowjetischen Besatzungszone für Weihnachten 1953.

Viele unserer älteren Landsleute, die keine Angehörigen mehr haben und ganz allein stehen, leben in bitterer Not. Der Kreisrat des Grulicher Ländchens bittet alle Landsleute, sich der Paketaktion für Weihnachten 1953 anzuschließen.

Die erste Aufgabe, die Ihr, liebe Landsleute, jetzt gleich zu erfüllen habt, ist, daß Ihr an Landsmann Johann Schwarzer in Fuchsstadt bei Hammelburg die Anschrift von Landsleuten mitteilt, die keine Angehörigen mehr haben und in der Sowjetzone unter kärglichen Verhältnissen ihr Leben fristen.

Das Zweite: Sendet Spenden für die Paketaktion auf das Konto des Landschaftsrates Adlergebirge bei der Kreis- und Stadtparkasse in Hammelburg. Vermerkt auf der Postanweisung „Paketaktion“!

Von den eingegangenen Spenden sollen über die caritativen Verbände oder über Firmen, die diese Paketaktion schon länger mit Erfolg durchführen, den von Euch benannten Landsleuten Liebesgaben zugeschickt werden.

Macht alle mit und helft unseren notleidenden Brüdern und Schwestern hinter dem eisernen Vorhang.

Wir trauern um liebe Landsleute:

In der Ostzone ist nach einem langen und schweren Magenleiden am 14. 6. Ldm. Wenzel HELBIG verstorben. Er war lange Zeit Polier bei Baumeister Hübner. Am 7. 7. hätte er mit seiner Frau Agnes das Fest der Goldenen Hochzeit feiern können. Da sein Begräbnis in die kritischen Tage der Volks-erhebung in der Ostzone fiel, konnte nur einer von seinen 6 Söhnen am Begräbnis teilnehmen.

Während wir uns bei unserem Heimmattag in Würzburg der Wiedersehens-

freude hingaben, lag unser Ldm. Emanuel EXNER, Friseur aus Grulich, Lange Gasse, in Dresden auf der Bahre. Die Familie ist nun des Ernährers beraubt und leidet große Not. (Näheres im nächsten HBr.)

Ldm. Josef URBAN, ehemals Maurer, Grulich, Oberfreit, ist im Alter von 57 Jahren bei Weferlingen, Ostzone, seinem Asthmaleiden erlegen.

Frau Agnes LANGER, Gaukönigshofen, erhielt erst jetzt die Nachricht, daß ihr Mann Josef Langer, Nieder Erlitz 82, bereits im Jahre 1945 in einem Kriegsgefangenenlager bei Lemberg verstorben ist.

In Walbeck (Ostzone) starb am 31. Mai Frau Angelina KARGER (Kargers Tonen) aus Lichtenau im Alter von 83 Jahren. An ihrem Begräbnis nahmen alle Lichtenauer und viele Grulicher von Walbeck und aus der näheren Umgebung teil. Ihre, mit einem schweren Gehörfehler belastete Tochter Berta, die jetzt allein in der Fremde steht und hilfsbedürftig ist, wird den Verlust ihrer Mutter schwer empfinden.

Am 2. Juni verschied nach kurzer Krankheit Frau Emilie RUECKER, (Oberdorf) in Haßfurt, Bayern im Alter von 68 Jahren, an Herz und Kreislaufversagen. Sie wohnte schon längere Zeit in der Familie ihres Sohnes Franz, nachdem sie nach dem Tode ihres Mannes aus der Ostzone in die Westzone übersiedelt war.

Unsere lieben Toten leben in unserer Erinnerung. Den Angehörigen unsere herzlichste Anteilnahme!

Unsere Glückwünsche gelten diesmal den Geburtstagskindern:

Ldm. Franz LANGER, Fuchsstadt bei Hammelburg, zum 80. Geburtstag am 21. 8.

Ldm. Josef VEITH, Alsleben, Krs. Königshofen, zum 73. Geburtstag am 12. 8.

Frau WALTER, Mutter von Frau Lachnit, Fuchsstadt bei Hammelburg, zum 73. Geburtstage am 28. 8.

Ldm. Johann ALT, Ochsenfurt, Pfarrgasse 1, zum 70. Geburtstage am 1. 8.

Noch schnell was Neues:

Ldm. Richard HOFMANN, Hennef Sieg, konnte nach langen Bemühungen am Vorabend unseres diesjährigen Heimattages wieder eine eigene Photowerkstatt eröffnen. Wir wünschen ihm und seiner lieben Frau alles Gute und viel Erfolg.

Vom Grenztreffen in Groß Gmain sandten Grüße die Landsleute: Erhard Wagner, Max Lubich, Karl, Wilfriede und M. Kauf, O. Koblischke, Helly Koblischke und R. Wanitschke.

URBAN-Fleischer ist, wie aus der Heimat berichtet wurde, aus dem Gefängnis entlassen und muß als Waldarbeiter in Mohrau, fast unterm Schneeberge, arbeiten.

Suchanzeige:

Gesucht wird Frau Ottilie PENDEL aus Bärn/Mähren von Ldm. Franz Seifert, Netra 100, Krs. Eschwege. Die Gesuchte soll mit einem Transport mit ihrer Tochter in die Gegend von Heidelberg oder nach Heidelberg selbst gekommen sein.

Ein Grulicher Abgeordneter des Landes Kärnten.

Bei den im Februar in Oesterreich stattgefundenen Wahlen wurde der Hauptschuldirektor von Völkermarkt, Ldm. Karl WIT, als Abgeordneter für die SPOE und die Volksdeutschen gewählt. Abg. Wit ist der Sohn des ehem. Werkmeisters Karl Wit und seiner Frau Marie, geb. Kratky (Wit Kala). Ldm.

Karl Wit sen. und seine Frau sind beide noch bei bester Gesundheit. Er ist bereits 78 Jahre alt, pflegt eifrig seinen Garten und geht ebenso eifrig in die Pilze.

Unser Ldm. Dipl. u. Zivil-Ing. Franz Rohner, der erfolgreichste Architekt Kärntens.

Der Entwurf unseres Ldm. Ing. -Franz ROHNER für eine der größten Schulen Kärntens wurde mit dem 1. Preise ausgezeichnet. Weitere preisgekrönte Arbeiten unseres Ldm. sind der Südostbahnhof in Wien, Schule Heiligenblut, Rathaussitzungssaal in Klagenfurt, Evang. Kirchen und Bethäuser in Wien. Er ist auch am Bau des Fernheizwerkes in Klagenfurt maßgeblich beteiligt. Dipl. Ing. Franz Rohner wurde 1919 in Grulich geboren und ist der Sohn des ehem. Krankenkassenleiters Franz Rohner und seiner Frau Berta, geb. Ahndorf.

Aus Linsdorf:

Volksschullehrerin Waltraud PESCHKE, die im März aus der Ostzone zu ihren Eltern nach Wetzell kam, hat nun in Württemberg eine Anstellung erhalten und unterrichtet seit dem 8. Juni in Kleingarten, Krs. Heilbronn. Sie läßt alle Landsleute und Bekannten herzlich grüßen.

Aus Wichstadt:

Familie LUDWIG (Umlauf Elsa) konnte am 1. August in eine von ihr selbst ausgebaute Wohnung in Braunschweig Lehndorf übersiedeln. Auch die Oma Umlauf, die 67 Jahre alt geworden ist, geht mit. Sie betreut die beiden Enkelkinder Horst und Gerlinde.

Aus Zöllnei:

Ldm. Josef URNER und seiner Frau Marie, geb. Liebich, feiern am 4. 8. das Fest der Silbernen Hochzeit in Bork-Hassel, Westfalen. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Ldm. Winfrid URNER ist als Inspektor im KFZ-Wesen tätig.

Ldm. Ernst FISCHER und seiner Frau Priska, geb. Ulrich, sagen wir im Nachhinein unseren herzlichsten Glückwunsch zur Vermählung.

Aus Lichtenau:

Ihre Hochzeit feierten am 11. Juli in Heidenheim Landsmann Ing. Franz ZAHKA mit Frl. Erika Fuchs. Wir wünschen dem jungen Ehepaar alles Gute und viel Glück auf ihrem gemeinsamen Lebensweg.

Am 6. August feiert Frau Anna URNER (zuletzt in Wichstadt wohnhaft) ihren 84. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrem ältesten Sohn, dem Pfarrer Johann Urner in Neuhof bei Fulda und wird dort liebevoll umsorgt. Mit den Kindern und deren Familien, die in allen Richtungen in Deutschland zerstreut sind — leider mit Ausnahme des im Kriege gebliebenen Rudolf Urner und dem bisher vermißten Otto Urner grüßen noch 22 Enkel und zwei Urenkel ihre Groß- und Urgroßmutter zu ihrem Geburtstag recht herzlich und wünschen, daß sie ihre körperliche und geistige Frische noch viele Jahre erhalten möge. Wir schließen uns diesen Glückwünschen an.

Zum 84. Geburtstage am 28. 8. gratulieren wir Ldm. Franz PRAUSE in Eichelsee und Frau Rosa Grund, Maumke am 27. 8. zum 73. Nachträglich gratulieren wir Ldm. Karl EXLER in Heidenheim, der am 10. Juli seinen 60. Geburtstag feierte.

Berichtigung: In der Juni-Folge soll es bei der Hochzeit von Frl. Edith Blümel anstatt Emil Bauder, richtig Helmut Bauder heißen und beim 40jährigen Ehejubiläum von Ldm. Josef Katzer nicht Klara Katzer, sondern Anna Katzer heißen.

Von Briefen aus der Heimat erfahren wir: Der Kälteeinbruch anfangs Mai brachte am 9. noch einmal starken Schneefall. Die dortigen Verhältnisse scheinen sich noch verschlechtert zu haben. Eine Frau schreibt wörtlich: „Wir haben heuer bloß noch einen halben Hektar Feld, das andere, etwa 8 Metzen hat uns Drustva (bäuerliche Genossenschaft, Kolchose, Anm. d. Schreibers.) genommen. Nun bangen wir noch um die Wiesen. Wenn sie uns diese noch nehmen, mit was sollen wir dann das Vieh füttern? Wir sollen zwei Kühe haben und müssen auch 170 kg Schweinefleisch abliefern und dieses Jahr müssen wir noch viel mehr abliefern als voriges Jahr, obwohl man uns das Feld genommen hat. Die Herren vom Vybor haben schon im Winter allen die Kontingente vorgeschrieben und jetzt heißt es, was geschrieben ist, ist geschrieben und muß geliefert werden. Unserem Nachbar haben sie auch 8 Hektar Feld genommen, dafür muß er die Wirtschaft des Katzer Karl anbauen wo ein Mutulek darauf wohnte, welcher abgebrannt ist. Ueber die Brandursache wird verschieden gesprochen. Das ganze, schlecht gefütterte Vieh ist mitverbrannt, 5 Stück Rinder, 2 Schafe mit den Jungen und 2 Pferde. Unserem andern Nachbar haben sie auch das schöne Feld weggenommen und der muß jetzt die Wirtschaft des Katzer Franz anbauen. Der Cernahousky muß jetzt Richters Wirtschaft bebauen. Die Bauern, welchen Drustva das schöne Feld genommen hat, müssen jetzt auf den Bergen das Feld bebauen und mehr Kontingent liefern als früher. Etwa 13 Bauern sind noch nicht bei der Drustva (Kolchose) beigetreten und wir auch nicht. Und wer Mitglied ist, wird geärgert und ist mit allem im Nachteil. Und wer Mitglied ist, ist nicht mehr Eigentümer und muß 3 Monate lang arbeiten, bis er 500 Kcs bekommt in der heutigen Zeit, wo alles so teuer ist, wo ein kg Brot im Freigeschäft 48 Kcs und ein kg Butter 450 Kcs kostet und jetzt schon lange gar keine zu haben ist, weil das Vieh zu wenig Futter bekommt. Hier im Meierhof ist ein Drustvastall und eine Wäscherei eingerichtet worden. Die Drustvaleute haben im Frühjahr 82 Stück Vieh hineingeführt.

Bekannte aus dem Westen haben uns geschrieben, daß sie uns gern ein Paket schicken möchten. Ja, es wäre sehr zu gebrauchen. Wir bekommen schon das zweite Jahr keine Kleiderkarte und zum Kaufen ist alles zu teuer. Wir haben uns befragt wegen Zollermäßigung. Aber wir bekommen keine, da wir keine Parteimitglieder sind. Zucker gibt es bloß $\frac{1}{2}$ kg für 2 Personen den ganzen Monat. Süßstoff gibt es bloß auf ärztliche Verordnung, auch Bohnenkaffee. — Auf Bergmann Johanns Hause ist noch der erste, der Bravnes drauf und auf Blümel Karls, die alte Frau Matdek mit der Schwiegertochter und auf Pausewang Johannes ist der Pichner vom Batageschäft. Der geht jetzt in die Fabrik, der Nagel Fleischer auch. Die Frau Nagel bekommt das Fleisch von Gabel zugewiesen. Es gibt einen einzigen Kaufladen im Ort und das ist der Konsum, aber viel ist nicht zu haben. Man möchte so viel brauchen, aber sie haben ja nicht einmal das Material zum reparieren, daß man die Blechtöpfe flicken lassen könnte. Die Molkerei in Wichstadt ist schon ein Jahr kassiert. Seitdem fährt ein Auto mit der Milch nach Grulich. Die kleinen Geschäfte sind schon überall aufgelassen worden.“

Die Tochter von Fabrik Fiedler geht in die Bürgerschule nach Grulich in die deutsche Stunde, denn seit einiger Zeit ist die deutsche Sprache wieder in den Unterricht aufgenommen worden. J. K.

Liebe Landsleute aus dem Grulicher Ländchen!

Dieser Folge unseres Heimatblattes liegen für alle jene Bezieher Zahlkarten bei, die die Bezugsgebühren für das dritte und vierte Vierteljahr 1953 noch zu begleichen haben. Ich betone nochmals — um Mißverständnisse vorzubeugen — daß Landsleute, die bereits bis Jahresende bezahlt haben, keine Zahlkarte erhalten.

Und nun seid für heute alle recht herzlich begrüßt von Eurem

Kreisbetreuer und Briefonkel Ferdl Benesch.



Zusammenstellung: Eduard Neumann, (21a) Oelde (Westfalen) Zum Drostenholz 33.

Rokitnitz und seine Dorinachbarn

Wir beglückwünschen:

Frau Regina SALIGER aus Rokitnitz, Friedhofgasse, jetzt in Asbeck — Fretthold 44, Krs. Ahaus-Westf. feierte am 9. 6. den 70. Geburtstag. Ihr Ehegatte Wilhelm SALIGER, beging am 25. 7. den 71. Geburtstag. Viel Glück und Gesundheit für den weiteren Lebensabend.

Frl. Emilie MADER aus Höfla-Himl, Riebnei, vermählte sich mit Werner Mußel aus Netzow, Krs. Anklam, sowj. Zo. Klemens Mader ist ihr Großvater, wurde 84 Jahre alt und lebt bei seiner Schwiegertochter in Netzow.

Franz SUROFCIK (Tomsla), der durch fast 3 Jahrzehnte in der Wirtschaft Ignaz Schröfel, Himml. Riebnei bedienstet war, verehelichte sich am 27. 6. in Netzow mit der Witwe Maria Kalous aus Himml. Riebnei. Viel Glück den Neuvermählten!

Ldm. Anton LEDER aus Herrnfeld, jetzt in Aachen, Kornelimünsterweg 9, wurde bei der Zollverwaltung zum Zollsekretär befördert und grüßt alle Bekannten.

Familie PRADE aus Oberdorf, jetzt in Wesel/Rh., Lachhausenerweg 10 hat endlich ihre Tochter Annla gefunden, die in Belgien verheiratet ist und sie sind darob sehr glücklich.

BLASCHKE Damian, Gifhorn, Cellerstr. 25 Hann. dankt herzlich für die vielen Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstage.

MANNEL Rudolf — Rokitnitz wurde als Leiter der Krankenkasse Zweigstelle in Kehlheim/Donau angestellt.

Frau Josefine HABENICHT — Rokitnitz ist zu ihrer Tochter Gretl, verehel. Egle in Traunreut, Pestalozzistr. 25, Krs. Traunstein übersiedelt. Sohn Fritz hat seine Familie nach München nachkommen lassen können, wo er bei einer Baufirma eine Anstellung und Wohnung gefunden hat. Sohn Rudl ist in Ulm in einer Groß-Eisenwarenhandlung angestellt. Tochter Friedl, verehel. Raitmeier befindet sich auf einer Konzert Tournee in der Schweiz. Die Familie grüßt alle Bekannten!

Wos dr Polakawend gebrocht hoot:

Im Hause des H. Dr. Wanitschke ist wieder ein Arzt und ein Dentist (Brkl aus Petschin). Der Juden-Tempel ist von der Jugendorganisation als Jugendheim eingerichtet. In der Hettinger-Fabrik ist eine Spielzeugherstellung eingerichtet. 40 Personen sind da beschäftigt. Bäckerei gibt es nur noch eine und zwar in der Bäckerei des H. Rotter. Die Habenicht-Säge ist voll im

Betrieb. Man plant sie durch Umbau zu vergrößern. Das Haus des Kaufmanns Exner-Christen steht leer und soll weggerissen werden. Aus der Schlosserei des Herrn Kubitschke wurde eine Autogarage. Im Hause des H. Kubitschke-Uhrmacher ist eine Schneiderei, im Hotel Schwarzer Adler eine Bürstenerzeugung. Das Hammertal ist bis auf zwei Häuser unbewohnt.

Der Umzug anlässlich der Auferstehungsfeier durfte am Ringplatz nicht abgehalten werden. Die Prozession bewegte sich aus der Kirche beim Pfarrhof hinunter, am Teich vorbei und in der Au weiter, in der Niedergasse herauf und zurück zur Kirche. Die Fronleichnamsprozession wurde im Friedhof bei der Schloßkirche abgehalten. Das Schloß wird bewohnt. Im Ahnensaal fanden Bälle u. andere Unterhaltungen statt. In der Pfarrkirche wurde die Antoniuskasse erbrochen. Der Friedhof ist vollkommen verwahrlost. Er schaut wie eine ungemähte Wiese mit hohem Gras aus.

Es gibt weder Beeren noch Obst, weil die Blüte erfroren ist. Die wenigen noch selbständigen Landwirte verschwinden immer mehr und mehr. Man nimmt ihnen die Felder weg, die vom Hof aus bewirtschaftet werden. Es bleibt ihnen nur meist eine Kuh, Acker nur zum Anbau von ein paar Kartoffeln und ein Stück Wiese. Im übrigen müssen sie am Hofe arbeiten.

Exner Rudi ist noch in Reichenberg. Er ist krank und läßt alle grüßen. Vom Barvinek-Bäcker die Frau ist gestorben. Hrusa-Bäcker geht in den Wald die Frau in den Hof arbeiten.

Lichtbilderreproduktionen vom Musikvereins-Orchester Rokitnitz „Ostern 1936“ und des Bühnenbildes „Der Jäger in der Kurpfalz“ können gegen Voreinsendung von 60 Pfg. je Stück bei Ldsm. Ernst Kunz (16) Gaders 5 bei Waldmichelbach i. Odw. bestellt werden.

Gequälte Heimat.

Nach einem Berichte aus der Heimat.

Sehne Dich nicht noch einmal über den Prieselberg zu gehen. Wie sieht es aus: In Ottendorf bis Hohenörlitz die Anwesen Kubitschke Eduard, Küssel Franz, Heuer, Geisler Theodor, Küssel Rudolf, beim alten Zerbs, Priesel, Neffe Ernst, Gottwald Willi, Zerbs Stefan, Neffe Tischlerei, Gasthaus, Tasler Eduard, Tasler Franz, auf der Sommerseite, Feichtinger Häuschen, Hörnich Josef, Böhm Emil, Hanisch Amand und Christen Anna stehen nicht mehr. Bei Peter David ist die Scheuer weg, Hanisch Josef sein Haus steht noch. Und die anderen? wie sagt Schiller: In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen!

Unter der Straße wohnen Griechen und bebauen etwas Feld. Der Berichterstatter hat 2 Schafe, mußte schon zum zweitenmale 6.40 kg Wolle abliefern für die nur paar Kc gezahlt wurden, für Eigenbedarf bleibt fast nichts übrig. Das Geflügel läuft der Gefahr vom Fuchs oder Habicht geholt zu werden. Die Post, müssen wir von Batzdorf selbst holen. Der Autobus fährt im Tage zweimal von Senftenberg über Herrfeld nach Kronstadt.

Die Kirche in Bärnwald ist wegen Einsturzgefahr gesperrt, die Seitenchöre sind schon herabgestürzt.

In einem neuesten Bericht heißt es: In unseren herrlichen Heimatwäldern ist der Borkenkäfer, das geschlagene Holz wird sofort geschält, die Rinden verbrannt. Die Häuser des Rudolf Neumann und Ernst Heuer Hohenörlitz dienen als Schafställe, das des Geisler Anton als Schweinstall. Bei Lachke und Soukup wohnen Griechen.

Der Besitz des Ignatz Nutz Batzdorf ist in einen Staatshof umgewandelt und arbeiten jetzt dort aus ihren Höfen vertriebene Bauern (genannt Kulaken) aus dem Innern der Tschechei. Rucker Josef's Haus in Bärnwald ist noch in gutem Bauzustande erhalten.

Westliche Vorberge

Stiebnitztal:

Wir trauern um die Verstorbenen: Frau Leopoldine KIENEL geb. Nagel aus Gr. Stiebnitz, bis zur Vertreibung in Gablonz a/N., gestorben am 20. Juni in Weißkirchen (Taunus) Memeler Str. 5, im 82. Lebensjahre. Beerdigt am 24. 6. auf dem Oberurseler Friedhofe.

Ldsm. Heinrich KLEINER aus Geiergraben ist in Thüringen gestorben.

Ldsm. Josef EHSPANNER aus Sauflos ist am 29. 5. nach einem kurzen Kranklager von 4 Tagen im 86. Lebensjahre in Krs. Weißenfels der sowj. Zone gestorben.

Ldsm. Anton BECK aus Sauflos starb an den Folgen einer Bruchoperation in der sowj. Zone.

Ldsm. Franz Karl BIEDERMANN (Honsmüller-Sauflos) und Anton WAlenta (Bielei) sind in der sowj. Zone gestorben.

Der Herr gebe ihnen die ewige Ruhe.

Viel Glück zur Vermählung:

Dem Ldsm. Paul KREUSEL, Gr. Stb. mit einer Einheimischen im Krs. Gotha-Thüringen.

Frl. Rosa PISCHEL, Tochter des Alois Pischel, Gr. Stb. vermählte sich mit einem Einheimischen, in Horselgau, Krs. Gotha am 27. 6.

Es grüßen alle Bekannte: Frau Auguste KIENEL, geb. Acksteiner und ihr Gatte Emil Kienel, jetzt in Sünninghausen 12 ü/Oelde-Westf.

Erlitztal

Bärnwald: Den Neuvermählten viel Glück:

Es vermählten sich Ldsm. Edi KRAUSE, Sohn der Frau Rosa Krause Bärnwald Nr. 27 mit Frl. Klara Zimmer aus Neudorf Nr. 29 am 23. Mai und Ldsm. Herbert Knoblich, Bärnwald mit Frl. Elisabeth Rosenberg aus Landeck am 30. Juni in Büren, Westf.

Ldsm. Herbert KNOBLICH, der schwer kriegsbeschädigt ist, erhielt nach langer Wartezeit eine Anstellung beim Landratsamte in Büren. Sein Bruder wohnt an der Schweizer Grenze. Beide Hochzeiten wurden in engem Familienkreise unter Wahrung der heimatlichen Bräuche gefeiert.

Batzdorf: Frl. Anna ALLIGER, Schneiderin, wohnt ab Jänner in Mainhart, Krs. Schwäb. Hall und grüßt alle Bekannten.

Albatal - Mense

Deschney: Am 23. 5. vermählte sich Frl. Annemarie Steuer, kaufm. Angestellte, Tochter des Ldsm. Josef Steuer mit Herrn Hilmar Biesenker, Schlosser aus Gehülz. Viel Glück!

Plasnitz: Ldsm. Ernst WOLF ist im Feber d. J. in Greifswald sowj. Zo. verstorben. Kuchharsch geht mit seinem Sohn nach Sattel arbeiten und hat nur noch 2 Ziegen. In Stiefwinkel sind die Häuser von Johann Hofmann und Johann Dusilek abgerissen.

Schedewie: Frau Filomena WEBER starb im Monat Mai in der sowj. Zo., sie folgte ihrem vor 2 Jahren verstorbenen Sohne Alfred nach. ZEUNER Martha ist im Konsum Verkäuferin. Siegel's Haus wird von Sommerfrischlern bewohnt.

Sattel: Ldsm. Ernst HARTWICH schloß am Pfingsttag den 23. 5. in Zettlitz, P. Stadtsteinach Ofr. mit Frl. Marie Vogel den Bund fürs Leben. E. H. arbeitet in Dortmund und hofft, daß er bald seine junge Frau und Mutter nachholen kann. Viel Glück!

Pollom: Die Firma Teuner/Pohner Rugendorf (Schloß) Krs. Stadtsteinach, haben ihre Handweberei mechanisiert und 2 mechan. Webstühle aufgestellt. Berichtigung: S. 221 Flg. 7, soll es statt Pollom sinngemäß Sattel heißen.

Gießhübel: Hohes Alter, herzliche Glückwünsche!

Ldsm. HOFFMANN (Honschala) feierte am 28. 5. in Forkenberg sowj. Zo. in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 85. Geburtstag. Im vergangenen Jahre ging er noch mit seinem Schwiegersohne Anton Czerney Holz zerkleinern.

Frau Anna GEPPERT, jetzt Rehburg-Stadt Hann. beging am 5. August den 70. Geburtstag.

Ldsm. Wenzel NETTIG, jetzt in -Gumpersdorf, Krs. Stadtsteinach Ofr. feierte am 7. Juni seinen 60. Geburtstag.

Frau Rosa WONDREJZ jetzt in Niendorf sowj. Zone begeht am 24. August den 50. Geburtstag.

Erich HEINZE vermählte sich am 4. Juli in Leipzig. Viel Glück!

Zum Südd. Tage in Frankfurt waren 47 Gießhübler, meistens ältere Landsleute vertreten, die damit ihre Verbundenheit zur alten Heimat bezeugten. Es war für viele das erste Wiedersehen nach der Vertreibung und unter Freudentränen wurden die Hände geschüttelt. Unsere Landsleute aus Pollom werden gebeten ihre Angaben zur Anlegung der Gemeindefisten (Siehe S. 224 Flg. 7) für den Ortsbereich Vorderpollom an Frau Anna Vogel, Pfungstadt b/Darmstadt, Sandstr. 77, für den Bereich Hinterpollom an Alois Kossek, Rehburg-Stadt ü/Wunstorf Hann. zu machen.

Fortsetzung unserer Reise durch Sattel.

Etz sahn mr noch of a Stänbarg. Oberförster Dumek ist wieder im Dienste und wohnt in Opotschno. Hugo Mach und Heinrich Linke verblieben in der Heimat und sind beide als Holzfuhrlente beschäftigt. Der alte Metzner wurde mit seiner Familie in die sowj. Zo. ausgesiedelt. Sein Schwiegersohn Harschlag ist vermißt, ein Kind soll an Kinderlähmung gestorben sein. Laschtowitz Tonla verblieb mit seiner Mutter ebenfalls in der Heimat. Bittnersch Mariela (bei Pohnertonschkan) wohnt mit ihrem Vater und Bruder in Jakobsdorf ü/Stralsund Mecklbg.

Wir bitten die zugesandten Anschriftenverzeichnisse unserer Dorfbewohner allen Sattlern zur Einsichtnahme vorzulegen.

Euere Anna und Friedrich Vogel.

Ecke des Kreisrates

Heimattagung des KROA in Werl (Westfalen) am 27. September 1953.
(Voranzeige)

A. Für die aus dem Heimatkreis „Oberes Adlergebirge“ stammenden und in Nordwestdeutschland lebenden Betreuer der 37 Heimatgemeinden findet am 27. 9. 1953 um 9 Uhr vormittag in der Gaststätte Sörris W. in Werl, Walburgerstraße 22, eine

Arbeitsberatung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Zusammenarbeit zwischen der Heimatauskunftsstelle Troppau (HAST) und den Gemeinde-Betreuern, den Sachverständigen für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, Handwerk und Heimarbeit.
2. Anlegung und Führung einer Personalkartei für jede Heimatgemeinde. Erläuterungen zu den ausgegebenen Gemeindelisten nach dem Stande von 1939, bzw. 1945.
3. Ergänzung der von Lm. Ernst Kunz geführten Heimat-Kreiskartei durch Mitwirkung der G. B. und deren örtlichen Helfern.
4. Herstellung einer Flurkarte für jede Heimatgemeinde (Gemeindekarte) im Maßstab 1 : 10 000 bzw. 1 : 5 000.
5. Sammeln des im Gedächtnis der Landsleute haftenden Wissens um die Vergangenheit der Heimat und des überlieferten Kulturgutes für das Heimatbuch (Gemeinde-Gedenkbuch).

B. Gleichzeitig mit dieser Arbeitsberatung des KROA in Werl ist für die in Westfalen lebenden und aus dem Heimatkreis stammenden Jugendlichen ein **Treffen der Adlergebirgsjugend** verbunden, die sich ihr Beisammensein am Sonntag Vormittag selbst gestaltet.

C. Der Nachmittag vereinigt alle in Werl anwesenden Landsleute einschließlich der Jugend um 14 Uhr im Saale der Gaststätte Sörris zu einer

Heimat-Gedenkstunde.

Im Anschluß daran wird für die versammelten Landsleute unter Mitwirkung der Jugend-Singschar der

D. **Lichtbildervortrag** „Land und Leute des Adlergebirges“ vorgeführt, wozu nicht nur die in Werl wohnhaften Heimatvertriebenen sondern auch die Einheimischen eingeladen sind.

Landsleute aus dem Adlergebirge! Das seit 1947 üblich gewordene Heimattreffen der Adlergebirgler am St. Annatag in Darfeld (Westfalen) ist ausgefallen und damit auch die Möglichkeit zur Pflege heimatlicher Verbundenheit im Kreise der Landsleute. Die Heimattagung in Werl bietet dazu noch in diesem Jahre Gelegenheit, nützet sie aus und kommt nach Werl!

Wer von Samstag auf Sonntag in Werl zu übernachten wünscht, melde sich zuvor bei Gaststätte Willi Sörris in Werl, Walburgerstraße 22, an. Auch die Bereitstellung von Massenlagern ist möglich, wenn rechtzeitig die erforderliche Anzahl der Schlafstätten bekanntgegeben wird.

Der Kreisbetreuer: Ferd. Küssel.

Anmeldungen zum Besuche der Heimattagung in Werl zwecks Sicherstellung eines Nachtquartieres vom 26. auf den 27. September 1953 nimmt auch Lm. Eduard Neumann in Oelde i. W. bis spätestens 10. 9. entgegen.